

< rotor >

center for contemporary art

Kritischer Kunstparkour: Der steirische herbst der Patriarchen

von Simon Hadler

Bei den zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen im Rahmen des steirischen herbsts schließen sich in Graz die Klammern, kommt assoziativ zusammen, was zusammengehört: Von Nazi-Wellness bis hin zum Faschismus neuer Gangart, von der „Versauung“ des Planeten bis hin zum idyllischen Park samt Heimatliebe-Obelisken für Österreicher, die sich in der Opferrolle suhlen; ein Rundgang zum Staunen.

Auf dem Video sieht man einen Mann, der seine beiden Hände bewegt, dreht und betrachtet. So ähnlich, wie in den Medien die Gesellschaftsmaschine betrachtet und kommentiert wird: welche SUVs den tollsten Motor haben, wo man heuer auf Urlaub hinfliegen soll, wie hoch das Wirtschaftswachstum derzeit ausfällt, wie fein es ist, dass jetzt kaum noch Flüchtlinge in den Westen kommen, welche Popstars was genau über Heimat, Liebe und Heimatliebe singen. Wir tratschen über eine heile Welt.

Der Mann im Videokunstwerk „The Invisible Hand of My Father“ von Giorgi Gago Gagoshidze im Palais Attems ist ein älterer Bulgare, der Vater des Künstlers. Eine der beiden Hände, die er betrachtet, existiert gar nicht, sie ist lediglich das Spiegelbild seiner anderen. Mit einem Handschuh, erzählt er, sei er in die Mischmaschine gekommen – nun lebe er mit einem Stumpf unter dem rechten Ellenbogen. Aber er fühlt den Rest der Hand, als sei er noch da, die Nerven spielen ihm einen Streich. So ähnlich ist es auch mit der Gesellschaft und ihrer heilen Welt aus SUVs, ethnisch homogenen Landstrichen, vermeintlicher Heimatliebe und einer brummenden Wirtschaft.



Ausstellungansicht aus dem „Rotor“: „Alphabet des anarchistischen Amateurs“

< rotor >

center for contemporary art



Auch Spaß muss sein: Die manipulierte Bilderwelt der Medien. Zu sehen im „Rotor“. Leon Podesser: „penti menti“, 2016–2018, Collagen auf Pinnwand

Kraft durch Nazi-Wellness

Die Künstlerinnen und Künstler beim steirischen herbst scheinen es sich zur kollektiven Aufgabe gemacht zu haben, der Menschheit die Illusion zu nehmen, irgendwie müsse man sich nur ganz stark anstrengen, und dann sei alles so wie früher. Denn: Die Prognosen, was passieren wird, wenn sich das Klima bis 2050 um zwei Grad Celsius erwärmt, sind verheerend (Experten glauben mittlerweile, dass es mehr als zwei Grad sein werden). Außerdem geht in vielen westlichen Staaten die Schere zwischen den Superreichen und den Ärmsten auseinander. Und in Ländern wie den USA, Brasilien, Ungarn und Polen sind Regierungen mit populistischen, wenn nicht faschistischen Zügen am Ruder.

„Putin. The new Face of Facism“ steht auf großen Bannern im Grazer Kunstverein, daneben streiten Briten in einem Video über den Brexit. Da hilft auch die von der internationalen Werbe- und Tourismusindustrie verbreitete Family-Wellness-Stimmung nichts, wie auch unter den Nazis „Kraft durch Freude“ und eine Wellness-Oase mit ihrer radioaktiven Kraft dem Volk kein Glück schenken (zu sehen im Forum Stadtpark im Rahmen einer vierteiligen Installation von Daniel Mann und Eitan Efrat). Der radioaktive Dampf in der Ausstellung ist nur Fake.

„Die totale Versauerung der Erde“

„Versauerung / Die totale Versauerung der Erde durch Fortschritt und Volkswirtschaft ist nicht mehr aufzuhalten. Allenthalben sind die prominentesten Wirt-Schafsköpfe am Werke, die soziale Frage mit einem lauten, vernehmlichen ‚Bäh!‘ zu beantworten.“ So steht’s geschrieben im Buch „Das Handbuch des anarchistischen Amateurs“ von Herbert Müller-Guttenbrunn, das in einer farbenfrohen, formidablen Ausstellung im Ausstellungshaus Rotor zitiert und in 50 Positionen künstlerisch kommentiert wird.

Auf die österreichische Realverfassung wurde bereits am Eröffnungswochenende frech und erhellend eingegangen. Denn neben grellen Performances gab es im Congress auch einen Vortrag mit

< rotor >

center for contemporary art

Powerpoint-Unterstützung (klingt schrecklich, war es aber nicht), in der Jona im Bauch des Wales festsaß, in dem er nichts wahrnehmen konnte außer der eigenen Opferrolle, die ihn ständig triggert und zu absurden Ersatzhandlungen zwingt. Zum Beispiel zum Essen „Echter Grazer Bernhardkugeln“ (Elmgreen & Dragset).

Schön auf den Punkt kommt Eduard Freudmann im Burggarten mit seinem Obelisk, auf dem „Österreich, du Opfer“ geschrieben steht. Vollständig und perfekt wird das Kunstwerk allerdings erst durch die Schmierage eines Unbekannten, der „I <3 Ö“ drübergesprayt hat. Die Österreicher lieben ihr Land und traditionellerweise auch ihre Opferrolle. Da kommt man nur sehr schwer raus.

Wow-Kunst in der Seegurke

Vielleicht hilft ein bisschen ästhetischer Eskapismus. Der darf dann doch sein, wenn schon nicht beim steirischen Herbst selbst, so zumindest bei den assoziierten Partnern wie dem Kunsthause, dieser pickeligen Seegurke an der Mur. Dort werden Werke des Medienkünstlers Peter Kogler gezeigt, die erhellend sind und Netzwerke visualisieren – ein hochbrisantes Thema –, aber von Laien gerne auch als das genommen werden dürfen, was sie auf den ersten Blick sind: Wow-Kunst, wie das riesige, vor lauter Visuals und Elektroniksounds wabernde Obergeschoß.

In der Ausstellung bietet eine Collage quer durch die Medien- und Medienkunstgeschichte (wer noch „Max Headroom“ kennt, ist ohne Smartphone aufgewachsen) Anlass zu wilden persönlichen Assoziationsketten. Ist der „Eisenbeißer“ von James Bond eine wirksame Waffe gegen Roboter in Zeiten der Singularität, also wenn die Menschen von den Maschinen beherrscht werden? Außerdem ist im Kunsthause aus den 20er Jahren noch eine Riesenmusikmaschine ausgestellt, auf Lochkarten programmiert, in der Dutzende Instrumente zusammengeschlossen sind, die von unsichtbarer Hand gespielt eine Symphonie wiedergeben.

Wahlempfehlung: „Ja!“

Das ist endlos komplex, funktioniert aber – man hört viele Töne, die punktgenau zueinander passen, und am Ende ist das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Teile. Man muss sich nur trauen, Komplexität zuzulassen und nicht durch vermeintlich einfache Antworten zu kaschieren. Das hat auch Riccardo Giacconi schön in seiner vierteiligen Installation im Grazer Kunstverein ironisch kommentiert. Er zeigt ein Südtiroler Wappen, dazu ein rot flammendes, drängendes „Ja!“ Aber wozu „Ja“? Was „ja“? Weiß keiner. Egal. Hauptsache laut. Hauptsache bestimmt. Hauptsache keine Zweifel. Denen würde man am Sonntag gerne seine Stimme geben.